Norbert Schröer, Angelika Poferl, Simone Kreher, Volker Hinnenkamp

Begreift man Gesellschaft als eine durch handelnde Subjekte konstruierte Wirklichkeit, dann ist diese Wirklichkeit erst erfasst, wenn der jeweils relevante gesellschaftliche Bezugsrahmen von den Sinnsetzungsprozessen der Handelnden her nachgezeichnet ist. Gegenstand sozialwissenschaftlicher Forschung sind demzufolge zuerst die alltäglichen wechselseitigen Verstehensleistungen der handelnden Subjekte.

Die Lebensweltanalytische Ethnographie trägt dem Postulat der *subjektiven Interpretation* in besonderer Weise Rechnung. Eine lebensweltanalytisch arbeitende Sozialforscherin ist gehalten, sich auf ihr Feld so weit es ihr möglich ist und so weit es ihr vertretbar erscheint, also mit all ihrer Erfahrungsfähigkeit einzulassen. Gerade die Datenerhebung erfolgt dann aus einer praktischen (temporären) Mitgliedschaft heraus. Erst über ein *existentielles Engagement* gewinnt die Sozialforscherin die Chance zur Beschreibung ihres Feldes aus einer adäquaten Innensicht, nur so eröffnet sich die Möglichkeit zu einer tatsächlichen Übernahme der Akteursperspektive. Es geht der lebensweltanalytisch arbeitenden Ethnographin also nicht einfach um eine detailgenaue Dokumentation beobachtbaren Handelns in einem bestimmten Feld. Es geht ihr im Kern immer um die Sichtbarmachung der feldspezifischen Erfahrungs- und der subjektiven Sinnsetzungsprozesse, von denen ausgehend Beobachtetes erst als Handeln in einem bestimmten Feld erkennbar wird. Wenn die Sozialforschung im Anschluss an Alfred Schütz das Postulat der subjektiven Interpretation ins Zentrum rückt, dann – so das Credo der Lebensweltanalytischen Ethnographie – sollte eine sozialwissenschaftliche Feldforschung nicht als teilnehmende Beobachtung, sondern als beobachtende Teilnahme angelegt sein.

Dieses hier nur angedeutete Konzept einer Lebensweltanalytischen Ethnographie ist von Anne Honer seit Mitte der 1980er Jahre entwickelt worden. Als Schülerin und Mitarbeiterin von Thomas Luckmann mit der phänomenologischen Protosoziologie bestens vertraut und angeregt durch das auf Benita Luckmann zurückgehende Konzept der „Kleinen Lebenswelten“ ging es Anne Honer darum, einen methodologischen Rahmen zu entwerfen, der es ihr erlaubt, Lebenswelten und Milieus ‚in deren eigenem Recht’ zu beschreiben. Anne Honer war an den Binnenperspektiven der von ihr beforschten „kleinen Lebenswelten“, etwa die der Bodybuilder, Heimwerker, Fortpflanzungsexperten oder des Klinikpersonals in der stationären Krankenpflege,

interessiert. Die Einnahme der ‚bevormundenden' Außenperspektive eines bereits *wissenden* Sozialforschers war ihr fremd. Dazu war sie zu wach, zu neugierig, zu passioniert für die Arbeit im Feld.

Anne Honer hat die Lebensweltanalytische Ethnographie als einen Ansatz im Rahmen der Hermeneutischen Wissenssoziologie etabliert. Die Besonderheit ihres Konzepts versteht sich als Antwort auf die Frage, mit welchen Verfahren, besser: aus welcher Haltung heraus die Sozialforscherin ihren Forschungsgegenstand möglichst adäquat erfassen und dabei eine Binnenperspektive einnehmen kann. So erinnert sie die stärker beobachtend verfahrende Ethnographie an die für soziale Wirklichkeit konstitutive Leistung von subjektiven Sinnsetzungsprozessen der Protagonisten. Zugleich hält sie den stärker auswertungsorientierten hermeneutischen Sozialwissenschaften die Bedingungen einer adäquaten Rekonstruktion der subjektiven Sinnsetzungsprozesse bei der verstehenden Textanalyse vor. Es reicht eben nicht, wenn Interpreten sich einfach als kompetente Mitglieder einer Sprachgemeinschaft betrachten. Gerade mit dem Konzept des Existentiellen Engagements akzentuiert Anne Honer die perspektivenbildenden, eigenerlebten Erfahrungen jeder Sozialforscherin, jedes Sozialforschers für den Interpretationsprozess. Hinreichend kompetent ist eigentlich nur der Interpret, der seine Mitspielkompetenz in der Teilhabe an dem zu beforschenden Feld gewonnen hat und der von daher in seiner Lesartenbildung am Datentext die subjektiven Sinnsetzungsprozesse zum Ausgangspunkt einer strukturalen Vertiefung zu machen vermag. Deutlich wird so: Die Lebensweltanalytische Ethnographie ist nicht nur ein Subparadigma unter anderen; Anne Honer verweist die verstehende Sozialforschung im allgemeinen und die Hermeneutische Wissenssoziologie im besonderen auf ihre theoretischen Vorannahmen – insbesondere die Verankerung der sozialen Wirklichkeit in den subjektiven Sinnsetzungen der Handelnden. Und sie eröffnet einen Weg, auf dem sich die Sozialforscherin diesem subjektiven Sinn nähern kann. So gesehen steht die Lebensweltanalytische Ethnographie im Zentrum der Hermeneutischen Wissenssoziologie.

Als Anne Honer im Jahre 2004 an die Fachbereiche ‚Sozial- und Kulturwissenschaften' und ‚Pflege und Gesundheit' der Hochschule Fulda als Professorin für ‚Empirische Sozialforschung mit dem Schwerpunkt qualitative Methoden' berufen wurde, brachte sie die Lebensweltanalytische Ethnographie in ihre Lehre und Forschung ein. Sie begründete mit einer Tagung zur „Ethnografie des Wissens" im Juni

2006 die ‚Fuldaer Feldarbeitstage'. Alle zwei Jahre sollte für die sozialwissenschaftliche Ethnographie ein Raum geschaffen werden, um lebensweltanalytisch relevante Themen im Dialog mit interessierten Kollegen erörtern zu können. Thematisch interessierte sich Anne Honer in diesem Lehr- und Forschungskontext für die Lebenswelt interkulturell Kommunizierender sowie für die von Dementen (ein Interesse, das sie während ihrer Vertretungsprofessur in Vechta entwickelt hatte); beide Themengebiete stellen starke Herausforderungen für den lebensweltanalytischen Aufbau einer existentiellen Innensicht dar. Gerade die Beschreibung der Lebenswelt von Dementen aus einer solchen Innensicht dürfte die Möglichkeiten der Lebensweltanalytischen Ethnographie strukturell überschreiten. Typisch für Anne Honer: Sie wagte es dennoch! Ihr ging es darum, die Grenzen des eigenen Konzepts auszutesten, es in Frage zu stellen und wenn möglich zu erweitern – und zwar aus der empirischen Praxis heraus. Dazu kam es aber nicht mehr. Anne Honer hat nach einer Hirnblutung und einem reaktiven Gefäß-Spasmus im Februar 2009 ihr Bewusstsein nicht wiedererlangt, sie hat seither im Zustand ‚Wachkoma' gelebt.

Am 30. März 2011 beging Anne Honer ihren 60. Geburtstag. Die Fachbereiche ‚Sozial- und Kulturwissenschaften' und ‚Pflege und Gesundheit' der Hochschule Fulda sowie die Sektionen ‚Wissenssoziologie' und ‚Professionssoziologie' in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie haben im Juni 2011 die Ausrichtung der ‚3. Fuldaer Feldarbeitstage' für Anne Honer übernommen. Auf dieser Tagung wurde die Lebensweltanalytische Ethnographie selbst zum Thema. In dreiunddreißig Vorträgen wurden zentrale Fragen der sozialwissenschaftlichen Ethnographie mit engerem oder weiterem Bezug zur Lebensweltanalytischen Ethnographie erörtert. Die weiterhin erkrankte Anne Honer war anwesend, und sie wurde aus Anlass ihres 60. Geburtstags mit diesen ‚3. Fuldaer Feldarbeitstagen' für ihr Lebenswerk geehrt.

Die Herausgeber des vorliegenden Bandes haben es sich zur Aufgabe gemacht, diese für die sozialwissenschaftliche Ethnographie und für die Hermeneutische Wissenssoziologie ungemein anregende und facettenreiche Tagung zu dokumentieren. Das wurde möglich, weil nahezu alle der zweiundvierzig Referenten bereit waren, die Texte ihrer Vorträge zur Verfügung zu stellen. Die nunmehr vorliegende Textsammlung orientiert sich mit leichten Abweichungen am Ablauf der Tagung. Sie beginnt mit einer Würdigung durch den Dekan des Fachbereichs Sozial- und Kulturwissenschaften der Hochschule Fulda, Heinrich Bollinger. Es schließen sich zwei von Anne Ho-

ner verfasste Texte an: „Die Bedeutung existentiellen Engagements“ stellt ein wegweisendes methodologisches Kapitel aus ihrem Buch „Lebensweltliche Ethnographie“ dar und wurde zusätzlich in den Band aufgenommen. Beim zweiten Text von Anne Honer handelt es sich um eine bislang unveröffentlichte Feldnotiz, die Michaela Pfadenhauer bei der Durchsicht der Papiere von Anne Honer gefunden hat. Diese Notiz vermittelt einen kleinen Eindruck, aus welchem konzeptionellen Verständnis heraus Anne Honer Daten erhoben und Ethnographie betrieben hat.

Ebenso in den Band aufgenommen wurde der Text „Die Kunst des forschenden Handelns“ von Alexa Maria Kunz, Tilo Grenz und Paul Eisewicht. Die drei Autoren hatten es übernommen, die dreizügige Tagung beobachtend zu begleiten und einen Tagungsbericht für das Forum Qualitative Sozialforschung (FQS, 2011) zu verfassen. Dieser Text gibt nicht nur die Struktur und den Ablauf der 3. Fuldaer Feldarbeitstage recht genau wieder, sondern führt auch thematisch in die Tagung ein. Überdies legt er die beide Tage eher unterschwellig durchziehende konzeptionelle Differenz zur Leitkategorie ‚Lebenswelt‘ offen – der am Eigenerleben der Sozialforscherin orientierte, ‚phänomenologische’ Ansatz im Unterschied zu soziokulturell orientierten, milieudifferenzierenden oder historisierenden Lebensweltkonzepten.